

\*So zu lesen im Göttinger Wochenblatt von 1814, das Nikolausberg einen wohlwollenden Artikel widmete.

Quelle: Beitrag zur Geschichte und Statistik von Nikolausberg aus: Göttingisches Wochenblatt für das Jahr 1814. Abschrift, Städtisches Museum Göttingen.

# Dem Dorfe fehlt es an Wasser ... Der Boden ist zu trocken.

„Das Wasser muss aus den drei Brunnen im Dorfe genommen werden. Dieser großen Beschwerde ungeachtet, geizen aber die Einwohner damit doch nie, wenn es zur Reinlichkeit und zum Wirtschaftsbetriebe nötig ist.“

Schon die Stiftsdamen waren aufgrund der harten Lebensbedingungen – vor allem Wasser fehlte – nur wenige Jahrzehnte nach Klostergründung ins Tal nach Weende gezogen. Die Dorfbevölkerung musste sich bis in die 1950er-Jahre an wenigen Brunnen mühsam mit Wasser versorgen.



Rechts: Schlangestehen am Unterdorfbrunnen, ca. 1940. Oben: eingemauerte Gedenktafel für den Brunnen, Ulrideshuser Straße, oberhalb der Treppe zum Thieberg.



## Die Wasserversorgung des Unterdorfs

Die Bewohner des Unterdorfs versorgten sich an mehreren Wasserstellen mit dem kostbaren Nass. Dabei hatten die Brunnen als Orte der Begegnung durchaus auch eine soziale Funktion. Der Unterdorfbrunnen wich 1982 dem Ausbau der Ulrideshuser Straße. Eine unscheinbare Gedenktafel erinnert noch an ihn.

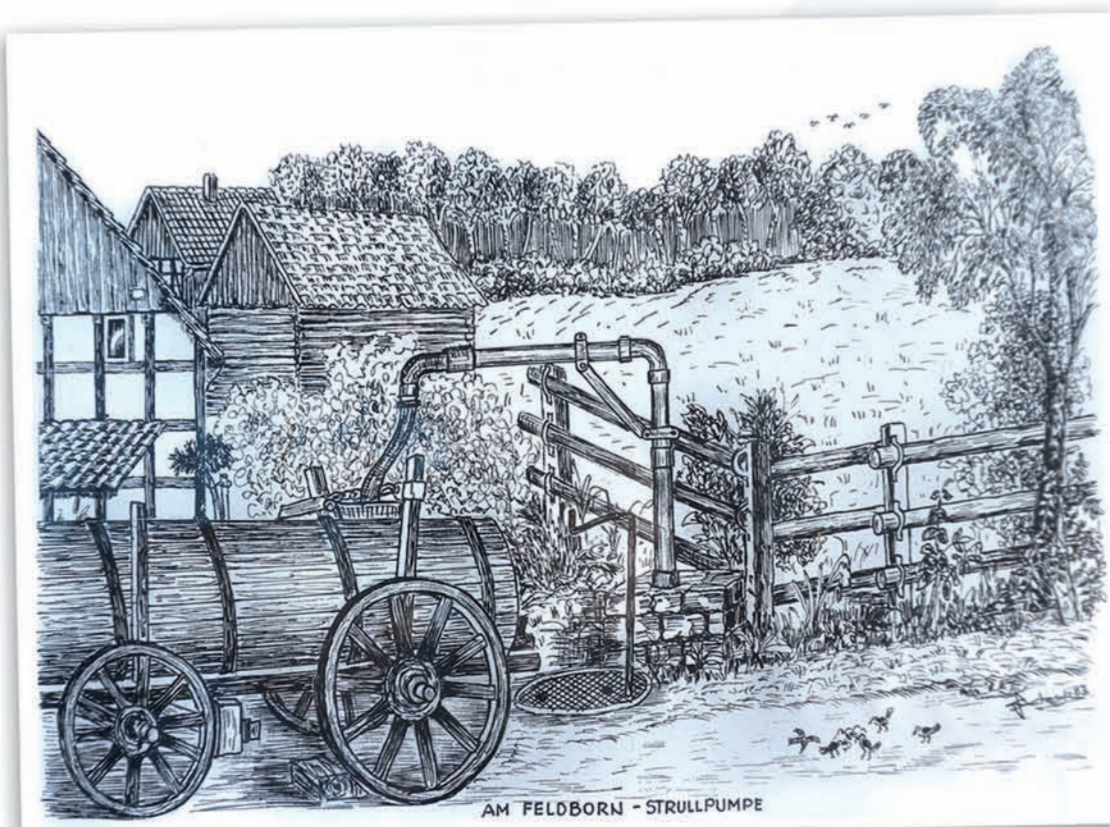
An die anderen drei Wasserstellen erinnern heute die Straßennamen „Drei Brunnen“ und „Am Feldborn“. Sie konnten – wie auch der Unterdorfbrunnen – in trockenen Sommermonaten versiegen. Dann mussten die Bewohner zum weiter entfernten Unterwehrshusen-Brunnen gehen.

Die Bauern verfügten meist über Fässer, auch um im Falle eines Feuers Wasser heranschaffen zu können. Aufgrund des Mangels an Löschwasser brannte 1934 das Klostergut vollständig ab.

Rechts: Opa und Enkel der Familie Wegener füllen am „Strullbrunnen“ ein Wasserfass, um 1938. Unten: „Unterer Feldbornbrunnen“ mit Schöpfstange, um 1910. Unten rechts: „Strullpumpe“ am Feldborn, Zeichnung: Siegfried Scholz.



## Die Brunnen am Feldborn



## Warum

mangelt es Nikolausberg an Wasser? Dies liegt in der Geologie des Kalksteins begründet: Nikolausberg befindet sich auf dem Hochplateau des sehr harten Oberen Muschelkalks. Er ist klüftig und von zahlreichen Spalten durchzogen, die das Regenwasser rasch abziehen lassen (rechts), bis es auf wasserstauende Lehm- oder Tonschichten trifft, wo es sich sammelt. Einen solchen Wasserstauer bilden die weichen und lehmigen Schichten des Mittleren Muschelkalks. Hier sammelt sich Grundwasser und tritt als Schichtquelle an Berghängen aus. Es ist also kein Zufall, dass alle Brunnen in Nikolausberg in Senken (Drei Brunnen, Feldborn) oder an Hängen (Freibad) zu finden sind.



## Die Windpumpe

Das Klostergut verfügte über eine eigene Wasserversorgung durch eine windbetriebene Pumpe, mit der Wasser aus 30 m Tiefe in eine Zisterne gefördert wurde.

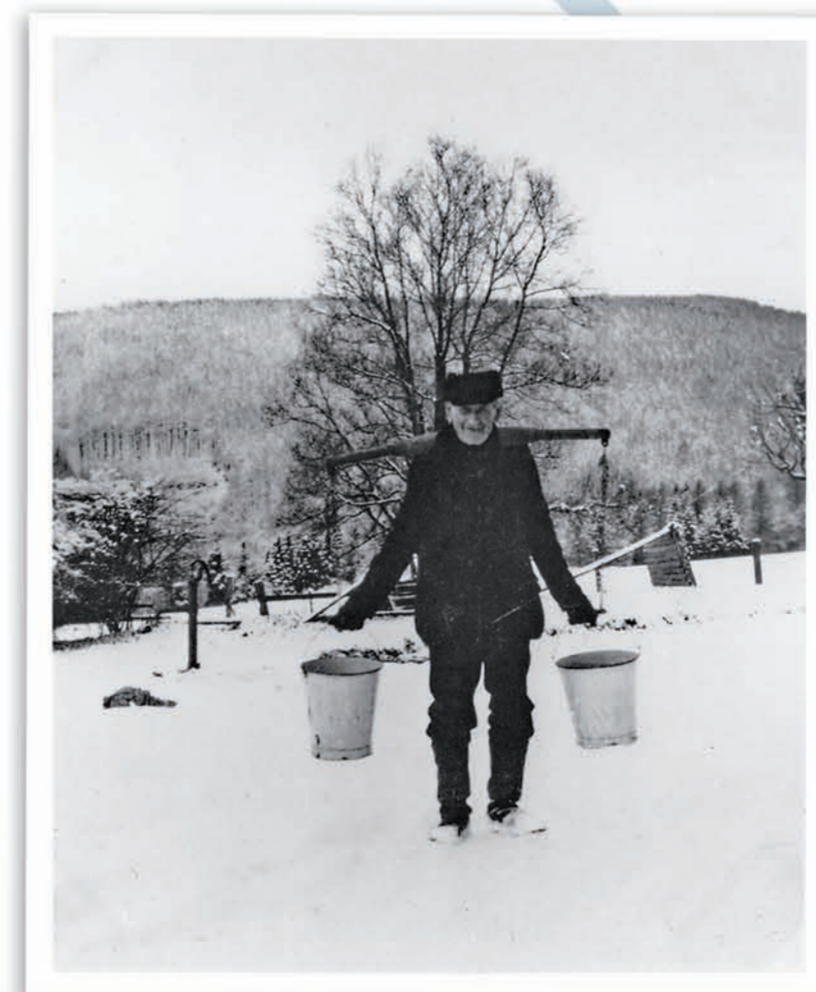
Foto: Windrad links neben der Kirche.

## Der Brunnen Unterwehrshusen

Die Wasserpumpe beim heutigen Freibad (früher die Siedlung Unterwehrshusen) wurde vor allem von den Bewohnern des Oberdorfs genutzt. Dieser Brunnen versiegte auch in trockenen Sommern nicht und musste dann von allen Nikolausbergern aufgesucht werden.

Auch der Betrieb des bei Ausflüglern sehr beliebten Cafés „Vollbrecht“ war auf diesen Brunnen angewiesen. Ein älterer Mann war in Stoßzeiten pausenlos unterwegs, um die Versorgung mit „Kaffeewasser“ sicherzustellen. (Foto: Heinrich Feusel, im Hintergrund die Pumpe.)

Vor dem Bau der Wasserleitung gab es dort einen Feuerlöschteich, aus dem das heutige Freibad hervorging. Nahe der heutigen Feuerwehrgartenlaube gab es einen weiteren Brunnen: den Ackerborn.



## Die Wasserbeschaffung

... war Frauenarbeit. Das Arbeitsgerät: ein Tragh Holz, an dem zwei 10-Liter-(Zink-)Eimer hingen. Die steilen, holprigen und im Winter oft vereisten Wege erschwerten die mühevollen Arbeit des Wasserholens zusätzlich. „Der Verbrauch eines kleinen Betriebes mit 4 Personen, 2 Schweinen, 2 Ziegen und einer Kuh betrug täglich ca. 100 Liter.“ (Aus Schubert, Chronik eines Bergdorfs, 1985.)

Fotos: Wasserträgerinnen aus unterschiedlichen Jahren des 20. Jahrhunderts.



## Die erste Wasserleitung



Den Bau einer zentralen Wasserversorgung musste das Dorf zunächst in Eigenregie organisieren. Ihre erste Wasserleitung bauten sich die Nikolausberger buchstäblich selbst: Die mit Ton abgedichtete Sickerleitung führte vom Brunnen in Unterwehrshusen und vom Ackerborn zu einem Sammelbehälter beim Thieplatz, wo ein Hydrant aufgestellt wurde. 1952 wurde die zentrale Wasserversorgung für alle Haushalte des Dorfes fertiggestellt.



Rechts: Dorfbewohner beim Ausschachten eines Grabens für die Wasserleitung, 1950. Oben: Einweihung der ersten Wasserleitung. Der Hydrant als Rednerpult, im Vordergrund ein beim Probeinsatz geplatzter Feuerweherschlauch.

